

**Jungen - Die schwachen Starke? - Eine gesellschaftliche, politische und pädagogische Herausforderung**

Fachtagung am 31.10. und 01.11.2008 in Berlin

**Kein Nischendasein mehr, aber auch nicht selbstverständlich: Jungenarbeit in Deutschland**

*Thesen zum Vortrag von Prof. Dr. Uwe Sielert*

Eigene Berührungspunkte:

- Vor 20 Jahren: Buchveröffentlichung (1989) zur Jungenarbeit im Juventa-Verlag (Praxishandbuch Jugendarbeit: Jungen),
- Ich hatte reichliche Erfahrungen mit sexualpädagogischer Arbeit - auch mit Jungen
- Bei der Literaturrecherche für mein Jungenbuch stieß ich damals auf die Veröffentlichung eines Projektberichts der Alten Molkerei Frille zur antisexistischen Jungenarbeit, griff die Patriarchatskritik auf und beschrieb eine geschlechter-reflektierende Jungenarbeit. Im Zentrum war damals eine Androgynietheorie: Beide Geschlechter tragen weiblich und männlich konnotierte Persönlichkeitseigenschaften in sich, die per Sozialisation in ein einseitiges Korsett gepresst und durch Jungenarbeit wieder flexibilisiert werden könnten.

Es folgten in den 90er Jahren diverse Konzeptentwürfe mit je unterschiedlichen Perspektiven auf die Situation von Jungen:

- antisexistische JA (Ottemeier - Glücks 1986)
- reflektierte JA (Sielert 1989)
- emanzipatorische JA (Schenk 1991)
- maskulinistische JA (Haindorf 1993)
- identitätsorientierte JA (Winter 1995)
- verstehende JA (Lampert u.a.1995)

Erste empirische Situationsanalyse von Jungenarbeit: Bundesweite Expertise zur (sexpädagogischen) Jungenarbeit (BZgA 1996 Autor: Reinhold Munding)

Botschaft:

„Jungenarbeit ist ein ‚von oben verordnetes Thema‘, mit dem sich die Pädagogen in der Praxis schwer tun“

- Leidensdruck nicht groß genug
- keine Lobby in der BRD
- von Einzelnen getragen
- Angst vor Stigmatisierung

1996 hatte ich von der BZgA den Auftrag, die Situation der Jungenarbeit in Deutschland zu beschreiben und zu kommentieren. Ich tat das im „Forum Sexualaufklärung und Familienplanung“ der BZgA mit der Metapher der „Vertreibung der Jungen und Männer aus dem Paradies, dem Programm traditioneller Männlichkeit: Eva lässt sich von der Schlange Lilith verführen, reicht den Apfel der Erkenntnis an Adam weiter. Einige nutzten die Vertreibung als Chance zur Neuprogrammierung ihres Verhaltens, entwarfen neue Männlichkeitsbilder und pädagogische Konzepte – statt erst einmal mit kritischem

Bewusstsein erst dort Fuß zu fassen, wo man gerade steht und zu genießen, dass Erkenntnis dort beginnt, wo das Programm endet.

Also:

„Jungenarbeit heißt nicht einfach, neue Programme zu entwerfen“

Sondern:

- sich selbst als Darsteller im eigenen „Programm“ begreifen und relativieren
- Vielfalt der Jungen wahrnehmen, keine Identitätspädagogik oder –politik betreiben
- Konzepte aus Erfahrungen heraus entwickeln
- verschiedene Männlichkeiten als Anregungsreservoir für Jungen zulassen

10 Jahre später folgte eine 2. Bundesweite Expertise zur (sexpädagogischen) Jungenarbeit der BZgA 2005, Autor: Reinhold Munding

Botschaft:

„Jungenarbeit wird nicht mehr mit Jugendarbeit verwechselt“

- wird in ihrer Bedeutung geachtet
- ist vorwiegend ressourcenorientiert
- wird faktisch als Männeraufgabe gesehen
- verfügt über Konzepte und Richtlinien
- ist formal über „Gender-Mainstreaming in der Praxis verankert

Heute kann ich feststellen:

Jungenarbeit ist ein Qualitätsmerkmal im Fachdiskurs:

- bewegt sich im Spannungsfeld zwischen „Probleme haben“ und „Probleme machen“
- Ergänzt die Konzepte um Themen der Intersektionalität: inklusionsorientiert, interkulturell, politisch
- Arbeitet weitgehend parteilich: „über, unter, für uns“ (Sturzenhecker)
- Ziele: Erweiterung der Handlungsoptionen

2008 hatte ich erneut den Auftrag, für die BZgA eine Situationsbeschreibung zur Jungenarbeit vorzunehmen, die auch den Titel dieses heutigen Vortrags hat (die Sie in der Materialmappe vorfinden), die ich hier noch etwas genauer skizzieren möchte.

Kommentierend zum Fachdiskurs:

Keine einseitige Korrekturpädagogik oder Sorgenpädagogik mehr: Jungenarbeit wird im Spannungsfeld angesiedelt zwischen „Probleme haben“ und Probleme machen“

Theoriebausteine der kritischen Männerforschung und des Gender Mainstreaming sind mit konzeptionellen Überlegungen zur Jungenarbeit in Verbindung gebracht worden: Von einer inklusionsorientierten Pädagogik der Vielfalt und Intersektionalitätsstudien bis zur „nicht-identitären“ Genderpädagogik.

Ich selbst habe 2002 mein Buch zur Jungenarbeit theoretisch auf den neuesten Stand gebracht, nachdem ich ein Jahr zuvor genau hier bei einer Tagung der Böllstiftung von Vertretern der nicht-identitären Jungenarbeit als schlechtes Beispiel und Vertreter einer essenzielle Position zitiert wurde.

Jedenfalls gibt es recht viele und jugendpädagogische Konzeptionen „mittlerer Reichweite“ in zahlreichen Tagungsdokumentationen und Sammelbänden, die jedoch leider inzwischen auch immer dasselbe enthalten.

...und es existieren Leuchttürme in der Praxis“

So z.B.:

- „Neue Wege für Jungs“

- Materialien der BZgA für Jungen und Männer
- Netzwerke wie Dissens in Berlin, das Bremer Jungenarbeitsbüro, die Dokumentationsstelle für in Hamburg, Fachstelle Jungenarbeit Dresden...
- JA in Beratungsstellen, der Kinder- und Jugendhilfe, der offenen Arbeit, der politischen Jugendhilfen und langsam auch in Schulen

... und vieles andere mehr, das in einer genaueren empirischen Analyse Erwähnung finden müsste.

Konzeptionell bedacht und empirisch evaluiert werden sollten in Zukunft vor allem

- Wirkungen geschlechtshomogener und –heterogener Arbeit
- marginalisierte Männlichkeiten (Homosexualität, Migration, Bildungarmut, Behinderung, „leise Jungen“)
- dekonstruktive Ansätze der Jungenpädagogik

Letztere sollten genauer auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden, Kritisch sollte zumindest folgender aktuelle Beitrag gegen dekonstruktive Ansätze gelesen werden:

Im neuen Handbuch Jungen-Pädagogik schreiben die Herausgeber: „Insofern verbieten sich alle Ansätze „dekonstruktivistischer“ Jungenarbeit, in denen es hintergründig darum geht, auf dem Rücken von Jungen die eigenen frauen- und geschlechterpolitischen Präferenzen und Ziele durchzusetzen (Der Spiegel 2007)“. Dazu gehöre auch das „Durchkreuzen der geschlechterbezogenen Erwartungen“, indem man erforscht, ‚wie Mädchen und Jugend dazu kommen, Geschlecht binär zu konstruieren und auf welche Weise dies gegebenenfalls verhindert oder aufgebrochen werden kann‘ (Koch-Priewe), Die Autoren stimmen Guggenbühl und seiner Äußerung zu: „Die überwiegende Mehrzahl der Kinder will sich als Knabe oder Mädchen ins Leben einbringen, will die geschlechtliche Identität ausbauen und entwickeln“. Insofern bestehe ein wichtiger Erziehungsauftrag darin, zur vorbehaltlosen Annahme der Geschlechtsrolle beizutragen. (S. 399): Autoren des Handbuchs: Michael Matzner und Wolfgang Tischner

Kritisch zur aktuellen Situation von Jungenarbeit:

Wenn man aus dem unmittelbaren Diskurs um Jugendarbeit heraustritt und ihn in einen größeren Rahmen stellt, muss zugegeben werden:

Die Erweiterung der Perspektive auf Jungenarbeit in Deutschland wirkt ernüchternd: (Lothar Böhnisch hat das in einigen seiner Texte gut herausgearbeitet):

- Die Wirtschaft bevorzugt den ganzen Mann „mit flexiblem Sozialcharakter“
- Die Politik fördert den Durchsetzungshabitus modernisierter Männlichkeit in weiblicher Gestalt
- Eine Kultur des Innehaltens findet wenig politische und jugenpädagogische Unterstützung
- Empathische Dienstleister/innen sollen die Opfer der Durchsetzungskultur auffangen – gering bezahlt, meist Migrantinnen

Mit dem „ganzen Mann“ ist derjenige gemeint, der durchgehend dem Unternehmen zur Verfügung steht und keine Beziehungs-, Haus- und Erziehungsarbeit zu leisten hat. Mädchen können sich im Berufs- und Wirtschaftsleben nur wirkmächtig behaupten, wenn sie schon früh in die Kultur der Durchsetzung eingeführt werden. Mädchen- und Frauenarbeit hat in den vergangenen Jahrzehnten politisch und pädagogisch dafür gearbeitet, dass sich Mädchen in die Jungen- und Männerwelten hineinbewegen und sich dort strategisch durchsetzen können. Selbstständig, flexibel und belastungsfähig sollten sie sein.

Die Arbeitswelt und entsprechend darauf abgestimmte schulische Lernangebote haben diese Tendenz gefordert und gepusht.

Entsprechend existiert ein Bild von Jungenarbeit in der Öffentlichkeit:  
(Alexander Bentheim hat das kürzlich herausgearbeitet):

- domestizierende Brandbekämpfung und / oder
- romantisierender Weichspüler

Der Durchsetzungshabitus ist in seiner traditionell - patriarchalen und gewalttätigen Form nur noch in speziellen Bereichen erfolgreich: kann sich austoben in der virtuellen Welt der Computerspiele, im Sport und politisch radikalen Milieus.

Jungen, die aus der Rolle modernisierter Männlichkeit fallen werden wie jene, die den Leistungsnormen nicht entsprechen und in prekären Lebenslagen stecken, mit Sonderprogrammen versorgt. Meist mit Antigewalt-Trainings, während den Bildungsgewinnern mithilfe von Rhetorikkursen und Führungskräftetrainings ein modernisierter Habitus von Männlichkeit, also Durchsetzung und Flexibilität, antrainiert wird.

Aufgabe einer kritischen Jungen- und Männerforschung ist meiner Ansicht nach:

- Beobachtung der Ausrichtung von Jungenarbeit auf Durchsetzungsmanagement oder Lebensqualität
- Förderung einer sozial verträgliche „Gegensozialisation“ im politisch verantworteten Bildungssektor (→ Lernen im Ganztage)